

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 152.

Herborn, Donnerstag, den 2. Juli 1914.

12. Jahrgang

Das neue österreichische Thronfolgerpaar.

Da die Nachkommenschaft des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner morganatischen Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, nicht thronfähig ist, so wird bekanntlich nach dem Tode des Erzherzogs des Kaisers Großneffe, der Erzherzog Karl Franz Joseph, Thronfolger. Erzherzog Karl Franz Joseph ist der älteste der beiden Söhne des am 1. November 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto, eines jüngeren Bruders des Erzherzogs Franz Ferdinand. Seine Mutter, die Erzherzogin Maria Josepha, ist eine Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen. Erzherzog Karl Franz Joseph wurde am 17. August 1887 in Perlenburg geboren, er ist jetzt 26 Jahre alt. Er steht gegenwärtig, nachdem er unter anderem auch Jurisprudenz und Philosophie studiert und mit Nachdruck militärisch ausgebildet wurde, als Major im Infanterieregiment Nr. 39 in Wien. Man nimmt dem jungen künftigen Thronfolger ein freundliches, leichtes Wesen nach. Eine Probe persönlichen Mutes gab er einmal, als er einen Soldaten vom Tode des Erzherzogs erzählte. Am 21. Oktober 1911 vermählte er sich auf Schloss Schwarzau am Steinfelde mit der am 1. Juni 1892 geborenen Prinzessin Jita von Bourbon und Parma. Dieser Ehe entsproß bereits am 20. November 1912 der Erzherzog Franz Joseph Otto. Er sichert zu, daß die Erbfolge im altherwürdigen Hause Habsburg.



Das Entsetzen über die Bluttat in Serajewo.

In der gesamten Presse aller europäischen Kulturländer wird einstimmig die ruchlose Tat der beiden Mörder, die den Thronfolger des österreichischen Kaisers mit seiner Gemahlin in Bosnien Hauptstadt Serajewo zum Opfer fiel, besprochen und aufs schärfste verurteilt.

Von den deutschen amtlichen Stimmen kommen hier in Betracht der „Reichsanzeiger“, der erklärt, daß auch dem deutschen Reich die Verbündeten Kaiserstaates ein solches Verbrechen widerfahren sei. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem Ereignis eine warme Besprechung und rühmt besonders die Zukunft der befreundeten Doppelmonarchie erwartet, wenn sie ihre Betrachtung mit den Worten schließt:

„Was aber auch die Mörder in Serajewo zu ihrer finsternen Tat getrieben haben mag, der gewaltige Bau des Reiches, der unter dem Doppeladler zur Größe und zum Glanz gelangt ist, werden sich nur fester um ihren Kaiser und um ihre Zukunft stellen.“

Das führende Zentrumsorgan, die „Kölnische Volkszeitung“, feiert den ermordeten Thronfolger mit folgenden Worten:

„Der Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand ist der Tod des österreichisch-ungarischen Reiches. Solcher Männer bedarf die unruhige, nach verschiedenen Richtungen hin zerfallende Welt. Wenn der Tod eines Mannes, der so viele europäische Völker in sich vereinte, ein solches Ereignis ist, und das ist es, so war die tröstliche Persönlichkeit Erzherzog Franz Ferdinand auch in Berlin als solcher angesehen.“

mit Roms Hilfe und durch Roms Macht, es sollte der Mittelpunkt des Katholizismus werden.

Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ faßt das Geschehnis des greisen Kaisers Franz Joseph in die Worte zusammen, daß er ein neues Blatt österreichischer Geschichte zu schreiben anfangen müsse.

In Zukunftsprophetieungen ergeht sich das führende Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, indem er das nahe Ende der Donaumonarchie voraussagt:

Die Schiffe, die den Thronfolger niedergestreckt haben, sie trafen auch den Glauben an die Fortexistenz dieses alten, veralteten Staates. Wenn dem aber so ist, wenn dieses Attentat die entsetzliche Krise vor Europa enthält, in der sich dieser Staat befindet, der zerfallen ist und zerfallen in allen seinen auseinanderstrebenden Teilen, dem nichts gemeinsam ist, als die schon zermürbten Mittel der Unterdrückung, dann bedeutet das graue Ereignis von Serajewo auch für uns eine ernste Mahnung.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Ein deutscher Flottenbesuch in England geplant? Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ will wissen, daß für Anfang September der Besuch einer deutschen Flotte von vier Großlinienschiffen und einer Anzahl großer Kreuzer in Portsmouth geplant sei, zu welcher Gelegenheit auch der deutsche Kronprinz als Vertreter des Kaisers eintreffen werde.

Die künftige Geschäftsordnung des preussischen Abgeordnetenhauses. Wenn das preussische Abgeordnetenhaus im Herbst die Arbeit wieder aufnimmt, wird es sich zunächst mit der Frage einer Abänderung seiner Geschäftsordnung zu befassen haben, als Folge der tumultuarischen Auftritte, die sich am Schluß der kürzlich beendeten Session abspielten. Der bereits fertiggestellte Vorentwurf der neuen Geschäftsordnung hat große Aussicht, angenommen zu werden, da hinter ihm die ganze Rechte mit dem Zentrum steht. Die neuen Bestimmungen versetzen, wie die „Epz. N.“ erfahren, deutlich ihren Ursprung und bezwecken daher hauptsächlich eine Erweiterung der Macht des Präsidenten. Der Präsident soll künftig die Reihenfolge der Redner festsetzen, so daß sich niemand mehr auf die Stärke seiner Fraktion oder seine frühere Meldung zum Wort berufen kann. Er soll selbständig Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung festsetzen, wenn das Haus ihn dazu ermächtigt oder es infolge Aufhebung der Sitzung wegen Beschlussunfähigkeit oder Ruhestörung nicht entscheiden kann. Die Ruhestörung ist hier zum ersten Male als Begriff in der Geschäftsordnung eingeführt. Auf bewegte Sitzungen deutet ferner die Bestimmung hin, daß einem Abgeordneten, dem nach dreimaligem Ruf zur Sache oder nach dreimaligem Ordnungsruf in derselben Rede das Wort entzogen wird, in derselben Debatte das Wort nicht mehr erteilt werden darf. Bei Bemerkungen zur Geschäftsordnung oder persönlicher Natur kann der Präsident dem Redner nach freier Ermessen das Wort entziehen, ohne vorher das Haus zu befragen. — Eine Einschränkung der Redezeit ist in dem Vorentwurf noch nicht enthalten, doch sollen Anträge in dieser Richtung, sowie zu noch weiterer Ausdehnung der Disziplinargewalt des Präsidenten in Vorbereitung sein. Neu ist auch die Bestimmung, daß künftig bei der Fraktionsberechnung erledigte Mandate bis zur Ergänzung bei ihrer bisherigen Fraktion mitgezählt werden sollen.

Das bayerische Postreservat. Die amtliche „Bayrische Staatszeitung“ bespricht in ihrem letzten Rundblick vom 29. Juni die Frage der Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der bayerischen Post durch das Postreservat und schließt ihre Ausführungen mit dem Satz: „Bei dieser Lage der Verhältnisse ist nicht einzusehen, warum Bayern sich der Selbständigkeit seiner Post und damit eines Rechtes begeben sollte, an dem das in vaterländischen Ueberlieferungen wurzelnde Empfinden weitaus Kreise des Volkes festgehalten wissen will.“

Waders „Erbliche Unterwerfung“. Der kürzlich wegen einer Broschüre über das Zentrum durch die römische Kurie auf den Index geratene bayerische Zentrumsführer Geistliche Rat Wader gab am Schluß einer in Emmendingen anläßlich des Verbandstages des bayerischen Wandverbundes gehaltenen Rede eine auf die Entscheidung der Indextongregation bezügliche Erklärung ab, in der er u. a. ausführte, daß die Zentrumspartei als solche und ihre Arbeit von der Entscheidung keineswegs betroffen würden. Es sei eine selbstverständliche Pflicht des Gehorsams, daß er sich der vom Heiligen Vater genehmigten Entscheidung der Indextongregation unterwerfe. Unbeschadet dieser Pflicht aber werde seine politische Arbeit und Stellung von der Entscheidung nicht beeinflusst.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Nach der Bluttat von Serajewo.

Kaiser Franz Joseph traf am Montag, von Bad Ischl kommend, auf Station Penzing bei Wien ein und wurde vom Erzherzog Franz Joseph empfangen. Er fuhr in offenem Wagen nach Schloss Schönbrunn, von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Bald nach der Ankunft des Kaisers in Schönbrunn wurden die obersten Hofchargen vom Kaiser in Audienz empfangen. Fast sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses sind in Wien eingetroffen. Ministerpräsident Graf Stürgkh bat für Dienstag eine Sitzung

des Ministerrats einberufen, in der über die infolge des Attentats erforderlichen Maßnahmen Beschluß gefaßt werden soll.

Ueber Stadt und Bezirk Serajewo wurde das Standrecht verhängt. Im Anschluß an diese Maßnahme richtete der Bürgermeister von Serajewo an die Bevölkerung der Stadt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Wenn auch dieses scheußliche Verbrechen seine Wurzeln außerhalb unseres Vaterlandes hat — denn auf Grund des Geständnisses der Attentäter selbst ist es außer Zweifel, daß die geworfenen Bomben aus Belgrad selbst stammen —, ist dennoch der traurige Verdacht begründet, daß es auch in unserem Vaterlande und in Serajewo umstürzlerische Elemente gibt.“

Inzwischen kommen aus den meisten Teilen des Landes Nachrichten über mehr oder minder ernst verlaufene antiserbische Demonstrationen, die erkennen lassen, wie erregt die Stimmung der Bevölkerung gegen die Serben ist; zweimal wurden auch Bomben geworfen, ohne daß indes besonderes Unheil angerichtet worden wäre.

Außer den beiden Attentätern wurden sogleich auch einige der Mithuld verdächtige Personen verhaftet; die Vernehmungen dauern unausgesetzt an; natürlich wird vorerst deren Ergebnis geheimgehalten.

In Serajewo herrscht seit Montagabend vollkommene Ruhe. Im Zusammenhange mit der Verhängung des Standrechtes erließ der Regierungskommissar eine Kundmachung, in der u. a. die Schließung der Gasthäuser und Kaffeehäuser um acht bzw. zehn Uhr abends, die der Haustore um 8 Uhr abends angeordnet und das Stehenbleiben auf der Straße verboten wird. Die Militärbehörde wird Hand in Hand mit dem Regierungskommissariat den Sicherheitsdienst in der Stadt versehen.

Die beiden Nordbuben Princip und Gavrino verhalten sich andauernd außerordentlich zynisch und zeigen nicht die geringste Reue; sie scheinen sich vielmehr darüber zu freuen, daß ihre ruchlose Tat gelungen ist. Auf die meisten Fragen verweigern sie die Antwort, leugnen aber nicht, Bomben aus Belgrad bekommen zu haben, wie sie sagen, von zwei Komitatshis. Ebenso gestehen sie nunmehr ein, in Verbindung miteinander gehandelt zu haben. Ihre Verabredung sei dahin gegangen, daß, falls dem einen der Anschlag mißlänge, der andere das Werk fortzusetzen hätte.

Nach einer Berliner bzw. Münchner amtlichen Veröffentlichung werden sich Kaiser Wilhelm sowie König Ludwig von Bayern zu den Befehlsfeierlichkeiten für den ermordeten Erzherzog-Thronfolger nach Wien begeben.

Rußland.

Die russische Regierung und die deutsche Wehrsteuer. Die Antwort der russischen Regierung auf die Note Deutschlands in Sachen der Heranziehung russischer Staatsangehöriger zur Wehrsteuer dürfte in diesen Tagen dem Berliner Auswärtigen Amt überreicht werden. Rußland soll, wie dem „Berl. Boten-Anz.“ von unrichtiger russischer Seite mitgeteilt, nicht nur bereit sein, sondern es auch gern sehen, den Streitfall dem Haager Schiedsgericht übergeben zu wissen, zumal es sich nach Ansicht der leitenden Petersburger Kreise um keine politische Frage, sondern lediglich um die Interpretation des deutsch-russischen Handelsvertrages handelt.

Balkan.

Griechenlands Antwort an die Pforte.

Die endlich der Pforte überreichte Antwortnote der athenischen Regierung über die Frage der Griechenausentreibung erklärt, daß Griechenland den Vorschlag eines Austausches beiderseitiger Auswanderer bei Einsetzung gemischter Kommissionen zur Abschätzung des Eigentums annehme. Die Note konstatiert die Bereitwilligkeit der Pforte, alle Mißverständnisse zu zerstreuen und versichert endlich, daß alle Bewohner der annektierten Provinzen unterschiedslos Gleichheit und Gerechtigkeit genießen. Mit der Versicherung, daß Griechenland die Hoffnung der Pforte — kein Ereignis werde in der Zukunft die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten stören können — teile, schließt das Schriftstück.

Die Lage in Albanien.

Aus dem Innern des Stipetarenlandes kommen seit zwei Tagen nur sehr spärliche, und dazu einander widersprechende Nachrichten; es heißt, daß die Aufständischen nicht die Absicht hätten, Durazzo und Valona zu besetzen, sondern, wenn sie sich im Innern des Landes festgesetzt hätten, für die von ihnen besetzten Gebiete sofort einen eigenen Fürsten, und zwar in der Person des Türkenprinzen Burhan Eddin, zu proklamieren.

Der albanische Ministerpräsident hat eine Reise nach Wien und Rom angetreten, die vielfach als Flucht angesehen wird.

Kleine politische Nachrichten.

Die vom Kaiser unter dem 25. Mai genehmigte neue Manöver-Ordnung wird jetzt an die Truppen ausgegeben; sie bringt stark gesteigerte Kriegsmöglichkeit der Übungen, und es wird nach ihr bereits im diesjährigen Kaisermanöver verfahren werden.

Der Verein der Handlungscommiss von 1858, der gegenwärtig über 130 000 Mitglieder zählt, hielt dieser Tage in Hamburg eine außerordentliche Hauptversammlung ab.

Das baltische Fürstenpaar traf aus Hamburg in Berlin zu mehrtägigem Aufenthalt ein. Von Berlin kehrt der

Nach wahrscheinlich zunächst noch nach Hamburg zurück und fährt dann nach Nordsee zum Sommeraufenthalt.

Der französische Senat bewilligte die Ergänzungskredite für die Erhöhung der Gehälter der Post- und Finanzbeamten und nahm außerdem das Budgetmittel für Juli an.

Nach Meldungen aus Algerien sollen die Verluste der Spanier in dem letzten Kampf bei dem Ueberfall auf den Lebensmitteltransport, der bei Kadia Federice in der Umgebung von Ceuta stattfand, drei bis vierhundert an Toten und Verwundeten betragen.

Meldungen aus Taza zufolge hat die französische Mahrk-Kolonie Gouraud die Aufständischen, die täglich den Posten bei Kadia Talba beunruhigten, aus ihren Stellungen vertrieben. Senegalesische Schützen machten mehrere Bajonettangriffe gegen den Feind, der völlig in die Flucht geschlagen wurde und seine Waffen im Stiche ließ. Die Franzosen hatten acht Tote und zwanzig Verwundete.

Die japanische Parlamentssession hat mit der am 29. Juni erfolgten Schließung des Reichstages ihr Ende erreicht.

Das Washingtoner Repräsentantenhaus hat die Bill angenommen, welche bezweckt, das Börsenspiel in Baumwolle zu verhindern und die Baumwollbörsen der Aufsicht der Regierung zu unterstellen.

Aus Groß-Berlin.

Vom Spandauer Bankrott. In dem Konkurs über den Nachlaß des Bankiers Richard Böhge zu Spandau, dessen finanzieller Zusammenbruch und Tod seinerzeit großes Aufsehen erregte und viele Spandauer Geschäfte in Mitleidenchaft zog, soll jetzt eine Abzugsverteilung erfolgen. Dazu sind, wie der Konkursverwalter mitteilt, 98 000 M. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 1172 M. bevorrechtigte und 1804 472 M. nichtbevorrechtigte Forderungen.

Keine Eingemeindung Reinickendorfs nach Berlin. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat, Blättermeldungen zufolge, in einem jetzt den beteiligten Gemeinden zugangenen längeren Bescheid den Antrag des Berliner Magistrats und der Gemeinde Reinickendorf auf Eingemeindung Reinickendorfs in den Stadtbezirk Berlin abgelehnt. Begründet wird die Ablehnung mit dem Hinweis auf das Bestehen des Zweckverbandes Groß-Berlin, der von der Staatsregierung zur Beseitigung der Groß-Berliner Schwierigkeiten ins Leben gerufen sei.

Tagesneuigkeiten.

Zum Prozeß gegen Rosa Luxemburg. Nach Eröffnung der Sitzung am Dienstag erhalten sogleich das Wort die Verteidiger der Angeklagten, die Rechtsanwälte Dr. Rosenfeld und Lebl, um genau substantiierte Beweisangebote vorzutragen. Sie berichten über eine große Zahl von Einzelsachen und bemerken dazu, daß das nur ein kleiner Teil des Materials sei, über das sie verfügen. Im ganzen hätten sich jetzt 922 Zeugen bei ihnen gemeldet, und mit jeder Post gingen neue Meldungen ein. Bei dem gewaltigen Umfange des Materials sei es natürlich unmöglich, das Beweismaterial sofort genau anzugeben. Vorstehend: Sollen denn alle 922 Zeugen vernommen werden? Dann würde die Verhandlung ja monatelang dauern, und es müßten Dispositionen bezüglich der Bestellung von Hilfsrichtern usw. getroffen werden. Die Verteidiger erklären, daß sie sich in dieser Beziehung jetzt noch nicht binden könnten. Es werde im wesentlichen von den Ergebnissen der Beweisaufnahme abhängen, wie weit diese auszuweihen sei. Wenn einige Tage der Beweisaufnahme vorüber seien, werde sich zeigen, was als erwiesen gelten kann. — Nachdem dann der Staatsanwalt erklärt hatte, daß es ihm kaum möglich sein werde, bis zum Freitag über die mitgeteilten Fälle die erforderlichen Ermittlungen einzuziehen, daß er aber den Versuch machen wolle, wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Wüster Erzej Karlsruher Studenten gegen einen Schuhmann. In der Nacht zu Dienstag kam es in Karls-

ruhe an der Ecke der Ludwig-Wilhelm- und Rudolfstraße zu einem schweren Zusammenstoß zwischen etwa zwanzig Studenten, die von der Namensfeier eines Kommilitonen zurückkehrten, und einem Schuhmann. Die Studenten, die durch Schreien und Umherwerfen einer Blechbüchse Ruhestörungen verursachten, wurden von einem Schuhmann angehalten, der auch den Namen eines der Beteiligten notieren wollte. Dabei wurde der Schuhmann von mehreren Studenten tätlich angegriffen. Sie rissen, wie dem „Tag“ berichtet wird, dem Beamten das Notizbuch aus der Hand, verletzten ihm mehrere Faustschläge und schlugen ihm mehrere Zähne ein. Der Schuhmann wehrte die Angreifer zunächst mit dem Arm ab. Als jedoch immer wieder einige Studenten auf ihn einschlugen und ihn sogar am Hals würgten, machte er von seinem Säbel Gebrauch, bis ihm diese Waffe entfiel. Von den Studenten wurden ihm dann Uniform und Hemd zerrissen sowie Helm und Säbel beschädigt. Nachdem der Angegriffene wiederholt gedroht hatte, er mache von seiner Schußwaffe Gebrauch und als ihn der 24 Jahre alte Student Karl Burdackler würgte, gab er drei Revolvergeschüsse auf seinen Angreifer ab, der so schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit im Krankenhaus starb. Der Erschossene stammt aus Barr im Elsaß.

Deutsche in Rußland unter Spionageverdacht verhaftet. Nach einer Meldung aus Eydikuhnen wurde der Bankbuchhalter Seidlich und der Speditionsgehilfe Ruchta von dort am vergangenen Sonntag in Wirballeen wegen Spionageverdachts verhaftet. Sie hatten eine Agentenreise nach Wirballeen unternommen und mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Da das Photographieren von Ausländern in Rußland streng verboten ist, erfolgte die Verhaftung. Die Verhafteten wurden am Montag nach Wilkowitzki gebracht.

Vom Patienten ermordet. Ein Opfer seines Berufes wurde der 37 Jahre alte Landarzt Poré in Saint Nazaire bei Toulon. Ein italienischer Arbeiter namens Ghio durchschnitt dem Arzt mit einem Rasiermesser den Hals. Nach seiner Festnahme benahm sich der anscheinend wahnsinnig gewordene Ghio gewalttätig gegen einen Gendarmen. Dieser streckte den gefährlichen Burschen durch einen Revolvererschuß nieder.

Kurze Inlands-Chronik.

Der Sergeant Jagemann vom 173. Infanterieregiment in Reg., aus Rorschgrund im Bezirk Breslau stammend, ist in einer Badeanstalt zu Reg. ertrunken, als er einen, dem Ertrinken nahen Soldaten retten wollte. Der Tod trat infolge Herzschlages ein.

Der Beamte der Ostbank in Posen Delsner hat zahlreiche Geschäftsleute zu Transaktionen veranlaßt und um etwa 200 000 M. betrogen. Er ist nach Amerika geflüchtet. Seine Verfolgung wurde eingeleitet.

In Dresden wird noch in diesem Jahre eine Hochschule ins Leben gerufen, deren Lehrgegenstand das Wasser, die Wassertechnik und die Wasserwirtschaft ist.

Fabrikbesitzer Dr. Kurt Fränkel in Neustadt i. S. hat, anlässlich der Geburt eines Sohnes für Unterstützung von Arbeitern und Angestellten seiner Firma S. Fränkel die Summe von 100 000 M. gestiftet.

Die Matrosen-Artilleristen Schneider und Nombro von der 1. Kompanie der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung erkrankten beim verbotenen Baden am offenen Strande bei Kuhlhaven.

In Mülfort (Reg.-Bez. Düsseldorf) sind wieder bemerkenswerte Funde römischer Altertümer gemacht worden. Es handelt sich um Gegenstände verschiedener Art, hauptsächlich zwanzig Tongefäße, ferner gut erhaltene Krüge, Waffenteile und Hausrat aller Art.

Vermischtes.

Panama-Kanal-Lokomotiven. Die Durchfahrt des Dampfer durch den Suezkanal geschieht mit eigener Kraft. Anders beim Panama-Kanal. Dort werden die Schiffe durch Schleusenflammen mit Treidellokomotiven vorwärts gezogen. Diese Lokomotiven, die in Amerika gebaut und zum Teil schon an Ort und Stelle sind, werden von einem solchen Fachmann als Verbindung einer Zahnrad- und gewöhnlichen Maschine geschildert. Beim Treideln arbeitet das Zahnrad auf einer dritten, mittleren Reibungsfläche. Die Geschwindigkeit überschreitet dann nicht 3,5 Kilometer in der Stunde. In der gewöhnlichen Normalbewegung, ohne Schiffszuglast, geht die Geschwindigkeit bei unbenutztem Zahnrad — auf 8 Kilometer in der Stunde. Der Antrieb ist elektrisch. Die Lokomotive hat eine hohe Winde mit Trommel, auf der eine 800 Fuß lange Stahltrosse aufgerollt liegt. Vier Lokomotiven sind vorgesehen, um je ein Schiff durchzuschleusen. Sehr große Dampfer brauchen sechs.

Auch eine Lösung der Zukunftsfrage. In den Westen der Vereinigten Staaten erreicht die Stärke der Gewerkschaftsbewegung fast die grotesken Ueberschüsse, die sie in Australien zeigt. In einem Städtchen, wo die Trade-Unions besonders fräftig blühen und auch kommunistischen Einflusses haben, benutzten unlängst — so berichtet die von Benjamin Franklin begründete „Saturday's Evening Post“ — an einem nationalen Kartentage Jungen Teile der Holzeinfriedigung des Gartens eines Meisters vom Schaum zu reden, um ein Freudenfest zu errichten. Der Barbier kauft neue Ratten und besser als seinen Jaun aus. Prompt geht ihm eine Straßensperre über 50 Dollar zu, weil er Arbeit getan habe, die von der Zimmermannsgewerkschaft geschäftlich werden dürfte. Figaro überlegt den Fall hin und her. Schließlich schickt er zusammen mit dem Betrag der Strafe eine Gegenrechnung von 1375 Dollar ein. „Was für?“ ist die erstaunte Gegenfrage. „Oh,“ meint der Barbiere, „ich bin schuldig; das ist der Betrag, der unserer Barbierinnung in diesem Monat für die Zimmerleute zukommt, die in selbst rasierten.“ Er bekam prompt seine 50 Dollar zurück.

Eine neue Bahn in der Schweiz. Nachdem im vergangenen Jahre durch die Lötschbergroute das Durchwallis bequem zugänglich gemacht wurde, erhält nun durch einen weiteren, den Alpenwall durchbrechenden Schienenstrang, die 98 Kilometer lange Furka- und Oberalp- und Disentis, die bisher nur durch zwei, harte Tagesleistungen beanspruchende Pässe, Furka- und Oberalp, miteinander verbunden waren, werden nach Fertigstellung der ganzen Linie zu Endstationen einer in 5 1/2 Stunden spielend zu bewältigenden Strecke vom Berner Oberland durchs Gotthardgebiet ins Engadin. Die neue Bahn wird als Dampftrasse betrieben und wird eine maximale Steigung von 110 pro Mille zu überwinden haben. Am Dienstag wurde das erste Teilstück, die Walliser Strasse-Brig (46 Kilometer), feierlich eingeweiht.

Zur Strandung des Dampfers „Kalifornien“. In „Kalifornien“, die am Sonntag an der kalifornischen Küste strandete, ist ein Dampfer von 8600 Tonnen. Sie hat an Passagieren etwa 800 amerikanische und Touristen und 200 Passagiere vom Kontinent an Bord. Montag nachmittag konnte man einen Augenblick, als sich der Nebel gehoben hatte, das Schiff sehen. Das ganz aufrecht auf dem Felsen an der Küste. Das Schiff soll in drei Räume eingedrungen sein, doch ist die See ruhig, und das Schiff wird wahrscheinlich wieder aus den Klauen der Wellen befreit werden. Die Mehrzahl der Mannschaften ist an Bord geblieben. Drei Passagiere der „Kalifornien“, ein Mann, eine Frau und ein Kind, sind entweder durch die Gewalt des Auslaufens oder durch eine herabfallende Leiter getötet worden. Ein Passagier, der von Bord im Rettungsboot weg in einem Korb an Bord der „Kassandra“ geholt wurde, fiel ins Wasser und erlitt erhebliche Verletzungen.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(42)

19. Kapitel.

Leo von Brandt war in denkbar schlechter Laune, denn er steckte wieder einmal tief in einer Geldklemme, ohne zu wissen, auf welche Art er sich diesmal daraus befreien könnte. Alle seine Ressourcen waren erschöpft, denn weder sein Franchis noch seine „teure Freundin“, die Baronin von Fianelli, verfügten momentan, wie er wußte, über Kapitalien. Der junge Mann haderte mit Gott, der Welt und den Menschen, hob allen die Schuld an seiner prekären Lage zu, ohne zu bedenken, daß nur er selbst durch sein tatenloses, nur dem Vergnügen gewidmetes Leben an den Rand des Abgrundes gelangte, in den er über kurz oder lang stürzen mußte. Wohl sollte er binnen kurzem in den Besitz jener fünfzigtausend Kronen gelangen und dann wieder ein tolles Leben fortsetzen können. Aber ewig würde diese Summe nicht dauern und dann die Misere aufs neue beginnen.

Er nahm vor seinem Schreibtische Platz und sah Papiere durch, nichts als unbezahlte Rechnungen, Mahnbriefe, auch solche drohenden Inhaltes. Wollte er ehrlich sein und bezahlen, gingen ein paar schöne Tausende flöten; bei diesem Gedanken wurde seine Miene noch finsterner und, den Kopf in beide Hände stützend, sann er angestrengt nach, um einige Klarheit in die Situation zu bringen, was ihm nach einer Weile auch gelungen zu sein schien.

Denn mit plötzlicher Bewegung richtete er sich in die Höhe, in seinen Augen blitzte ein unheimliches Licht auf und ein hartes, beinahe dämonisches Lächeln entstellte seine hübschen Züge.

Die Papiere mit leise zitternder Hand zusammenfassend und in eine Lade sperrend, nickte er dann mehreremale mit dem Kopfe.

„Ein Narr wäre ich — ein Narr, — täte ich es nicht! Aber klug muß ich sein, ungeheuer klug, wenn es gelingen soll.“ Flüsterte er, noch immer mit dem bösen Lächeln auf den Lippen vor sich hin. Dann haßte er die Hände und die Augen wechselten ihren Ausdruck, nahmen einen starren wie in weite Fernen gerichteten Blick an.

„Ich liebe sie auch heute noch mit Leidenschaft, trotzdem sie mich gequält hat; ich kann sie nicht vergessen. Vielleicht wäre ich, wenn mir eine Frau wie sie ihre Liebe geschenkt hätte, kein schlechter Mensch, kein verderbter Charakter geworden — vielleicht auch —“ er sprach nicht zu Ende, bis die Züge zusammen und ließ dann die geballten Hände schwer auf die Tischplatte fallen.

„Unfinn“, murmelte er jetzt wieder, „das giinge mir noch ab, sentimental zu werden; mit den schönsten Gefühlen lodt

man keinen Hund hinter dem Ofen hervor und, da me in

Leben nun einmal, wie die Moralisten so schön sagen, verpflückt ist, wäre es eine Torheit, überdies auch nutzlos zu versuchen, umzukehren zu wollen. Also nur weiter auf der schiefen Ebene!“

Hart und kurz auslassend, begann er sich umzukleiden. Dann suchte er mit leisem, hämischen Lächeln die letzten Kronen zusammen und verließ die Wohnung, um sich zur Fianelli zu begeben. Die Dame empfing ihn mit mütterlicher Miene.

„Sie sollten freundlicher zu mir sein, Manon,“ rebete er sie mit so weicher Stimme an, daß sie ihn zuerst mißtrauisch, dann erstaunt anschaute; so war er ihr schon lange nicht gekommen und überzeugt, daß diese Wandlung in seinem Benehmen ihren Grund haben müsse, beschloß sie, auf der Hut zu sein. Ihm gegenüber Platz nehmend, sah sie ihn forschend an.

„Was ist Ihnen denn Angenehmes widerfahren, Leo, daß Sie in so — liebenswürdiger Laune sind? Werden wir nun, da die Alte da ist, bald zu unserem Gelde kommen?“ fragte sie.

„Wie? Seine Tante ist hier?“

„Sie wußten es also noch nicht, Leo?“

„Nein. Und woher erfahren Sie es, Manon?“

„Ach! Man erfährt alles, merken Sie sich das, Leo! Alles, was man zu erfahren wünscht.“

Der junge Mann erblachte und warf ihr einen raschen Blick zu. Gewiß, wer diese Frau hintergehen wollte, mußte ungemein klug und vorsichtig zu Werke gehen. Er fand es, seinem geheimen Plan entsprechend, für besser, ihre obige, scharf pointierte Bemerkung zu ignorieren und nicht, sich bequem in seinen Fauteuil zurücklehnen, mit dem Kopf.

„Gewiß, man wird uns bald bezahlen, das glaube ich bestimmt; denn ohne Zweifel hat sich Arnold der Tante anvertraut und diese wird, wohl in erster Linie, um uns loszuwerden, sich beeilen, ihrem Neffen unter die Arme zu greifen.“

„Gleichviel, warum sie es tut, wenn sie es nur tut,“ meinte die Baronin kalt.

„Manon —“

„Und, und? Sie befehlen, mein Teurer?“

„Lassen Sie diesen Ton beiseite! Mir gefällt er nicht. Hören Sie mich lieber ruhig an, denn ich möchte ernsthaft mit Ihnen reden.“

„Wirklich? Soll ich die Türen abschließen, damit —“

„Wenn Sie mir so kommen, dann sind wir fertig mit einander.“ Und den Befruchteten meisterhaft spielend, wollte er sich erheben. Jetzt wurde die Baronin doch aufmerksam und, die Hand ausstreckend, drückte sie Brandt leicht auf den Sitz zurück.

„Also, was ist es, das Sie mir zu sagen haben? Reden Sie, Leo! Sie sollen jetzt eine aufmerksame Zuhörerin haben,“ lenkte sie klugerweise ein.

Einen Moment schaute er sie prüfend an, sie war nicht übel, hielt jedoch den Vergleich mit jener andern Frau, die er so heiß begehrte, nicht aus.

Die Liebe, die er einst für Manon Fianelli empfunden oder zu empfinden geglaubt hatte, war längst in seinem Herzen

erloschen und, ohne das mindeste Erbarmen mit ihr zu haben, erwog er in seinem Geiste abermals den abschließenden Plan, sich dieser Frau für immer zu entledigen und sich um ihren Anteil an dem auf so schnelle Art erworbenen Gelde betrübend, mit der ganzen Summe aus dem Hause zu machen.

„Woran denken Sie auf einmal so intensiv, Leo?“ fragte Manon, da er sie noch immer anschaute.

„An unsere Zukunft.“

„Und, und wie denken Sie sich diese?“

Brandt nahm jetzt dicht neben der überraschten Frau Platz und neigte, ihre Hände umschließend, den hübschen Kopf dicht zu ihr hinab, deren Herz plötzlich rascher zu schlagen begann.

„Nun denn, Manon, würden Sie dem Manne, der sich seiner toten Verirrung für immer zu Ihnen zurückziehen wollte, voll und ganz verzeihen können?“ fragte Leo, die Biebesaffären so routinierte Mann mit jenem weichen Lächeln in seiner Stimme, der, wie er aus häufiger Erfahrung wußte, bei den Frauen niemals wirkungslos bleibt, die leise zitternde Frau.

„Wie — meinen Sie — das, Leo?“

„Gut, ich will mich ganz offen aussprechen, Manon. Sie, ich denke, daß es für uns beide am besten wäre, wenn wir uns nie mehr trennen würden — Sie verstehen mich. Oder nicht, weil Sie mich so selbst an anschauen? Bitten Sie mich, werde ich mich rangieren und in der Lage sein, Sie zu können. Nun denn, Manon, wollen nicht Sie meine Frau sein?“

„Leo, ich bitte, keinen solchen Scherz,“ brante die Baronin auf. „Dazu bin ich mir doch zu gut.“

„Wenn es aber mein Ernst ist, Manon? Sie sind heute noch eine Frau, auf die ein Mann stolz sein kann. Und einen Mann, der nicht Widerstrebende liebt, ob sie auch dieser gewiegte Frauenkenner mit leiser Stimme, denn nicht mehr liebe, da der Gedanke, seine Frau zu werden, ihr unangenehm zu sein scheint?“

Einen Moment noch zauderte sie, schien zu überlegen, dann aber stieg die nie erloschene Leidenschaft zu neuen Ufern, eleganten Mann und die Arme um seinen Hals schlingend, schmeigte sie sich eng an seine Brust, küßte seine heißen Liebesworte ins Ohr, die jedoch ohne Zweifel an seinen Lippen erstarben wären, wenn sie das triumphierende Lächeln in seinen Augen gesehen hätte. Sie vernahm indes seine ebenso leidenschaftlich klingende Entgegnung auf ihre eigenen Worte und — glaubte.

„Aber, mein Leo, hast Du nicht an Ma gedacht? Du liebst sie nicht?“ fragte die Baronin jetzt.

„Ebenso wenig sie mich liebt, mein Schatz, man kann ja zur Tante nach Italien schicken,“ meinte er fastblass.

Fortsetzung folgt.

Schulbücher.

schwerer Weise hat sich das Abgeordnetenhaus der zahlreichen Familien so schwerwiegenden Kostenfrage Schulbücher angenommen. Jeder „zahlreiche Familien-“ steht unter dieser Steuer, die nach Belieben der Eltern von ihm eingetrieben wird, gleich ob Volksschule oder Gymnasium. Ein Vater von vier Söhnen, die das Gymnasium besuchen, berechnete seine jährliche Ausgabe für Schulgeld auf reichlich 100 Mark, dazu kommen noch Schulbücher. Dabei läßt sich hier ohne große Schwierigkeiten Abhilfe schaffen. Zunächst vereinheitliche man die Schulbücher. Es braucht in Preußen nur noch eine Art Lese-, Religionsbücher zu geben. Da auf diesem Gebiet keine Neuschöpfungen und Aenderungen zu erwarten sind, kann die Sterotypauflage benutzt werden. Damit ist die Auflage riesengroß, die Kosten sehr gering. Wenn der Kommissionenmitglied im Abgeordnetenhaus den Preis eines Schulbuches für niedere Schulen mit 2,20 Mark angab, ist unzweifelhaft eine Zwangsbesteuerung der Eltern gebildet werden darf. Unsere Lesebücher sind aus Papier, Druck- und Buchbinderkosten vielleicht 60 bis 70 Pfennig, den Rest steckt der Verleger und der Zwischen-
händler.

den höheren Schulen ist es die fremdsprachige
halten, die stets Neuanschaffungen erfordert, die oft nach
Jahr für immer in den Schrank gestellt
Es wäre nun sehr einfach, wenn die Schule diese
Exemplare sammelte und sie für die nächsten
Jahre wieder abgab. So könnten fast alle Gymnasialen
mit Büchern versehen werden. Wenn Eltern Angst
vor dem Verlust haben, können sie ja ihren schugbedürftigen
Söhnen neue Bücher anschaffen. Beamte oder Offiziere,
welche mit ihrer Familie versetzt werden, wissen ein Vieles
von den Kosten der Schulbücherbeschaffung. Mit
Schulwechsel zwischen Nord- und Süddeutschland, oder
zwischen den einzelnen Provinzen wird in kinderreichen
Familien ein ganzer Wäschkorb Schulbücher als wertlos auf
den Boden geschleppt und verkommt dort in den meisten
Fällen. Viel besser wäre es, diese Bücher würden nach Möglichkeit
den Schülern aus gegeben und gingen an diese zurück.

angängig, zum Besten einiger Verleger und
gerade unsere kinderreichen Familien am
schöpfen, sind diese doch den kinderlosen und
Familien gegenüber wirtschaftlich so schon im
denke, um nur eins herauszugreifen, nur einmal
einer Familie, bei der die meisten Kinder
Lebensjahr überschritten haben und die nun volle
zahlen müssen. Alle möglichen Erleichterungen
acht, um den kinderreichen Familien entgegen-
die Erleichterung der Schulbücherbeschaffung ist
eine Maßnahme, die dem Staat kein Geld kostet,
während aber eine große finanzielle Last im Haushalt
würde. Man mache darum an diesem Punkte
einen praktischen Anfang!

preussische Minister des Innern
ein Mittelstandsfreund.

preussische Minister des Innern v. Loebe-
ll gelegentlich der Statsberatung dem Abgeordneten-
haus vorgelegt und dabei in seiner Rede folgende äuss-
erungen ausgesprochen gemacht: Ich erkenne gewiss
die Wichtigkeit und volle Nützlichkeit der Sozialpolitik
an, erkenne ebenso sicher die Belastung derer an, die
tatsächlich die Lasten tragen haben und daß diese
höchsten Grades hoch geworden sind, ja vielleicht an die Grenze
der Leistungsfähigkeit heranreichen. Ich erkenne ferner
die Wichtigkeit der Fürsorge auch der Mittelstand
an. Ich habe schon als Mitglied des Abgeordnetenhaus-
es hervorgehoben, daß es hohe Zeit sei, eine Sozial-
politik zu treiben für den Mittelstand, der vielfach
unter sehr schweren Bedingungen seine Existenz findet, wie
der Arbeiterstand. Diese Gedanken begleiten mich auch in
meinen Reden. Ich glaube, recht zu tun, wenn ich als Minister
des Abgeordnetenhauses auch darnach beurteile: Wie wirken sie für
den Mittelstand? Ich werde mich bemühen, die Lasten
des Mittelstandes zu mildern und seine Rechte in vollem
Maße zu erhalten.

Lokales und Provinzielles.

Am kommenden Montag, den 1. Juli, wird der Rechnungsrat Keerl aus Wiesbaden am theologischen Seminar mit der Abhaltung eines Fortbildungskurses beginnen. Außer den Kandidaten werden auch mehrere junge Pfarrer aus dem Konsistorialbezirk Wiesbaden an dem Kursus teilnehmen.

Im März begann, den fünften Monat desselben, noch heute 45 v. Chr. dem Cäsar Julius Cäsar, mit dem Julius jeder Tertianer auf Du und Du steht, zu umgetauft wurde. Der Heumonath des Kalenders und heute kann nicht allgemeinen Sprachgebrauch und heute kann man ihn den Monat der Kurztagen, des Monats und Fahrarten, den Verkehrs-Monat, nennen. Der Preuss stimmt nicht, weil nur in dem größeren Mitteldeutschland folgt zwei Wochen später, Süd-Deutschland zum letzten Juli-Drittel, Westdeutschland, wo meist die Ferien fortfallen, im August. Die Gerichtsferien fallen in den Juli an, die akademischen im August. Im Punkte der Zeit sei darauf hingewiesen, daß jetzt den Gläubigern beim Schlafittchen zu kriegen. Der Juli ist auch der heissen Tage, Gewitter und Extrazüge, in welchen die Sommerferien mitunter noch heißer wie heiß werden kann. Die Sommer sind diese Fahrten bloß ein Uebergang. Die Sommer sind zahlreich, aber der Juni ist ihnen an Kraft und Energie der elektrischen Entladungen überlegen. Der Juli, die heissesten Tage im Jahre bringen, nach umstritten, Pessimisten sagen, wenn die Ferien kommen, gibt's Regen, was nun freilich garnicht erwiesen ist. Der Siebenhundertstag war ja meist ein wolkenloser Tag.

in Deutschland. Das ist aber gewiß, daß in der ersten August-Hälfte oft eine noch drückendere Hitze wie im Juli ist. Die eigentlichen Hundstage bilden die Zeit vom 23. Juli bis 23. August. Etwa um die Juli-Mitte beginnt die Getreide-Ernte, Lage des Schweißes, von deren günstigen Verlauf für die Volksernährung und für den Nationalwohlstand so viel abhängt. Bei uns in Deutschland muß noch vielfach die Sense in Aktion treten, denn solche weiten Flächen wie in Nord-Amerika, wo die Maschinen-Arbeit herrscht, haben wir nicht. Normal-Arbeitstage gibt es für die Ernte nicht und kann es auch nie geben; je eher daran, je eher davon. Was sollte sonst wohl das Brot für den Städter kosten?

— **Ernte-Urlauber.** Auch in diesem Jahre wieder ist Befehl gegeben worden, den Soldaten weitestgehenden Urlaub zur Ausbülfe bei Erntearbeiten zu gewähren. Denn auch in diesem Jahre sind die Klagen über ländlichen Arbeitermangel, besonders im Osten, wieder sehr groß.

— Das Nassauer Land als Sommerfrische. Die Hochswelle der Reisezeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gauen überflutet, wirft ihre Kreise nicht nur bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und Abertausende von Familien ziehen in die Ferne, an die Seegestade und in die Hochgebirgstäler und suchen hier für wenige Wochen Erholung. Der neugegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig berücksichtigtes Gebiet der allernächsten Heimat lenken. Der wirkliche Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten überreich gesegnete Nassauer Land. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Wälder mit ihren blindenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten üppigen Wiesengründe, die Gastfreiheit der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunftsmöglichkeiten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. Es liegt auch im volkswirtschaftlichen und heimatlichen Interesse, wenn das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht wird. Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmöglichkeiten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Wagnerhofplaz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgervereinstereien geben über alle gewünschte Fragen Aufschluss.

§ Dillenburg, 1. Juli. Heute vormittag erlitt beim Baden der Sohn des Direktors Bahlensief einen Hitzschlag. Ärztliche Hilfe war alsbald zur Stelle und gelang es, dem jungen Mann am Leben zu erhalten.

— **Turnfahrt.** Die erste Seminarklasse trat heute ihre dreitägige Sommerreise an, welche die jungen Leute an den Rhein und an den Laacher See führt. Die Leitung dieser Fahrt hat Herr Seminar-Musiklehrer Ferreau dahier übernommen.

— **Personalien.** Anstelle des am 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand tretenden Herrn Forstmeister Schilling ist Herr Oberförster Goebels von Hagenburg nach hier versetzt worden.

* **Frankfurt a. M.**, 30. Juni. Im städtischen Krankenhaus verstarb am Montag die 43jährige Privatfrau Elisabeth Stadtmüller. Die Frau galt, da sie in einer Mansarde der Friedrichstraße wohnte, als arm. Als man ihren Nachlaß prüfte, fand sich eine Kassette mit zwei Sparschneidbüchern über zusammen 20 000 Mk. vor. Ferner barg der Befähigte sehr wertvollen Familienschmuck. Ob die alleinstehende Frau erberechtigte Verwandte besitzt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Höchst a. M., 30. Juni. In Gegenwart des Eisenbahnpräsidenten Neuleuz (Frankfurt), des Landrats Dr. Klaufer (Höchst), vieler Mitglieder des Eisenbahnpräsidiums, der städtischen Kollegien und zahlreicher geladener Gäste wurde heute das Bahnhofs-Empfangsgebäude des neuen großen Bahnhofes eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Die Weihe des Hauses bildete den Höhepunkt in der auf sechs Jahre berechneten Umbauzeit der Anlagen des gesamten Bahnhofes. Dieser erwies sich schon seit Jahren als unzureichendes Verkehrsinstitut für den Riesenverkehr auf den an Höchst vorbeiführenden Bahnen, nicht minder aber auch für Höchst mit seiner blühenden Industrie selbst. 1910 bewilligte der Landtag die Mittel zum Umbau, und seit drei Jahren arbeiten täglich hunderte von Arbeitern an der Ummoblung der Anlagen. Der neue Bahnhof beseitigt sämtliche acht Gleisübergänge, er schafft 12 lange Bahnsteige (sonst sieben), die alle schienenfrei sind, ferner vier Ueberholungsgleise (sonst zwei) konzentriert den ganzen Verkehr in übersichtlicher Weise und gruppiert die ihrer Natur nach zusammengehörenden Gleisstrecken von Soden, Königstein und Limburg. Das neue Empfangsgebäude, das am 1. Juli in Betrieb kommt, ist ganz aus Beton gebaut und überaus praktisch eingerichtet. Sämtliche 12 Gleise werden hochgelegt. Mit dem Umbau des Bahnhofes zu dem größten der ganzen Taunusbahn geht die Anlage des zweiten Bahngleises nach Limburg Hand in Hand. Für den gesamten Bau stehen 14 Millionen Mark zur Verfügung, hiervon kommen 7 Millionen Mark aus Höchst. Bis jetzt wurden 8,5 Millionen Mark verbaut, und zwar 3 Millionen für Höchst und 5,5 Millionen Mark für das zweite Gleis nach Limburg. Im Jahre 1916 soll die gesamte Anlage vollendet sein. Morgen wird bereits mit dem Abbruch des alten Gebäudes begonnen. Sämtliche Bauten müssen ohne jede Betriebsstörung durchgeführt werden. Der bisherige flotte Fortgang der Arbeiten läßt erwarten, daß das Bauprogramm innegehalten wird. Welchen Riesenverkehr der Höchster Bahnhof zu bewältigen hat, beweist die Tatsache, daß jetzt täglich 330 Züge denselben passieren gegen 39 im Jahre 1878 bei den gleichen Verhältnissen. Durch den neuen Bahnhof erhält Höchst einen der größten Deutschlands. An die heutige Einweihung und Uebergabe des Empfangsgebäudes schloß sich ein Festmahl im neuen Haus

Neueste Nachrichten.

Inselversteigerung.

Bonifacio (Corfica), 1. Juli. Gestern fand die öffentliche Versteigerung der Lavaggiinselgruppe statt. Bekanntlich fürchteten die Pariser Zeitungen, daß die Inselgruppe, die von strategischer Bedeutung ist, in fremde Hände fallen würde. Diese Besorgnis hat sich nicht bestätigt. Die Inseln wurden von dem Franzosen Etienne Tertian für den erstaunlich niedrigen Preis von 12 000 Francs erworben.

Der ungnädige Empfang beim Kaiser.

Wien, 1. Juli. Die österreichisch-ungarische Korrespondenz meldet von besonderer Seite: Der gemeinsame Finanzminister Ritter von Bilinski wurde bekanntlich gestern von Kaiser Franz Joseph in fast einstündiger Audienz empfangen. Der Empfang, den der Minister durch den Kaiser fand, war äußerst ungnädig. Der Kaiser ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß er für den tragischen Abschluß der Reise des Thronfolgerpaares zum mindesten moralisch verantwortlich sei. Der Minister mußte im Verlaufe seiner Audienz wenig schmeichelhafte Worte an hören, wobei der Kaiser das ganze System der Verwaltung in Bosnien einer scharfen Kritik unterzog. Die Sorglosigkeit der Polizeibehörden in Serajewo erfuhr durch den Kaiser eine harte Beurteilung, zumal die militärischen Behörden der Polizei für den Besuch des Thronfolgers den ganzen militärischen Apparat zur Verfügung gestellt hatten. Es heißt, daß Bilinski dem Kaiser seine Demission angeboten habe, die der Kaiser nur mit Rücksicht auf die augenblicklich außerordentlich schwierigen Verhältnisse in Bosnien ablehnte. Gleichzeitig mit dem gemeinsamen Finanzminister werden sämtliche leitenden Funktionäre der Zivilverwaltung in Bosnien durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden. Die diesbezüglichen umfassenden Veränderungen werden sich vermutlich nach der Aufhebung des Ständrechts, zu dessen Verhängung Bilinski in seiner gestrigen Audienz die Genehmigung des Kaisers erbat, vollziehen.

Das Testament des Erzherzogs.

Wien, 1. Juli. Das Testament des Erzherzogs Franz Ferdinand wurde gestern durch das Oberhofmehlerramt in Gegenwart des Notars sowie des langjährigen Rechtsanwalts des Erzherzogs, Dr. Tonder, der das Testament von Prag nach Wien gebracht hatte, eröffnet. Der Erzherzog hat seine drei Kinder zu einzigen Erben eingesetzt. Sein Nachlaß besteht aus den drei Gütern Ronopischt, Schlumetz und Artstetten. Ronopischt repräsentiert einen Wert von 10 Millionen Kronen. Den gleichen Wert besitzt Schlumetz, während Artstetten einen weit geringeren Wert hat. An Barvermögen ist kein nennenswerter Betrag hinterlassen. Die Schlösser Wilanow und Melbore sind kaiserliche Kronüter.

Der König der Belgier und der Weichelmord.

Bruxel, 1. Juli. Der König der Belgier, der auf einer zweitägigen Gletschertour begriffen war, erfuhr erst gestern nachmittag von dem furchtbaren Attentat. Er war äußerst bestürzt und vermochte minutenlang kein Wort zu sprechen. Er hat sofort alle Dispositionen geäußert und wird nach Wien zu den Beilegungsfeierlichkeiten fahren.

Wien, 1. Juli. Wie jetzt feststeht, wird das Begräbniß des verstorbenen Thronfolgers im englischen Familiengrabe stattfinden. Kein Mitglied des Kaiserhauses wird daran teilnehmen. Kaiser Wilhelm wird am Freitag nach der Einsegnung der Leichen in der Hofburg nach Berlin zurückkehren.

Wien, 1. Juli. Im Ministerium des Aeußeren fand gestern, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, eine Beratung statt, an der Graf Berchtold, der Chef des Generalstabes Freiherr v. Höendorf und der Kriegsminister Ritter v. Krobittin teilnahmen. Der Minister des Aeußeren teilte mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Untersuchung in Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verschwörung unzweifelhaft nach Serbien führen.

Geundheitspflege.

Watte und Ohr. Die Sitte, bei Zahnschmerzen mit allerlei Essenzen gesättigte Wattebäusche ins Ohr zu stecken, oder Del einträufeln zu lassen, kann, öfters wiederholt zu schmerzhaften Gehörgangs-Entzündungen und insolge dessen zur Verengerung und Verwachsung des Gehörganges führen. Anders verhält es sich mit der Verwendung von mit Olivenöl getränkten Wattebäuschen beim Baden. Doch muß man auch hier im allgemeinen zwischen Leuten mit gesunden und kranken Ohren unterscheiden. Solche mit gesunden Ohren können sich ohne Gefahr für dieses Organ dem Vergnügen des Badens hingeben, bloß beim Baden in salzhaltigem Wasser ist Vorsicht geboten, da dieses Wasser Entzündungen im Ohr hervorrufen kann. Bleibt, wenn man Wasser im Ohr hatte, nach dem Entweichen des Wassers aus dem Ohr noch Schwerhörigkeit zurück, so ist dies meist auf die Schwellung eines Ohrschmalzpsofens zurückzuführen und läßt sich hier leicht mit der Ohrspitze Abhilfe schaffen. Hat das Trommelfell ein Loch, so ist die Sache schlimmer, weil dann beim Eindringen von Wasser leicht Eiterungen entstehen können. Dieser Gefahr beugt man, wie bereits erwähnt, durch Einführung eines in Olivenöl getränkten Wattebauschs vor.

Sport.

Deutscher Sieg in der Oesterreichischen
Alpenfahrt.

Noch auf Opel legt die 3000 Kilometer lange Strecke über die schwierigsten Alpenpässe ohne Strasspunkt zurück und gewinnt den Ehrenpreis Ritter von Schoeller.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, den 2. Juli.
Meist heiter, doch vielerorts Gewitter, noch keine erheblich
Abkühlung.

der Exped.